Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 15

Artikel: Der Palmsonntag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Schokoladefabrikation: Die Ausformerei.

Noch eine Osterblume lockt die Frühlingssonne hervor: die Frühlingsknotenblume oder das Märzbecherlein, das der Volksmund auch als Osterlilie bezeichnet. In schattigen, feuchten Laubwäldern wächst die schneeglöckchenähnliche Blüte schon sehr zeitig im Jahr ans Licht. So ziemlich der einzige Aberglaube, der sich an sie heftet, ist der, daß man drei Blüten pflücken und sich bei jeder einzelnen einen Wunsch denken muß. Der Wunsch derjenigen Blüte, die zuletzt welkt, geht dann in Erfüllung. In manchen Gegenden wird auch der Löwenzahn als Osterblume bezeichnet, ohne daß sich indes ein besonderer Wunsch- oder Schreckglaube an ihn knüpft. Das einzige, was ihn einigermaßen in Verbindung mit dem Osterfest bringt, ist die Bezeichnung Wajeschwanz (auch Wajefäke!), die er in einigen Landstrichen der Schweiz führt, und die im Zusammenhang mit den alten Kult-Osterkuchen, den Wajen, stehen soll. (Nat. Ztg.)

Der Palmsonntag.

Allerlei schweizerische Volksbräuche.

Die Karwoche oder die stille Woche eröffnet der Palmsonntag. An diesem Tage werden in den katholischen Gegenden der Schweiz die „Palmzweige" geweiht, die in die Kirche gebracht werden. Im aargauischen Frei- und Kelleramt bestehen die „Palmen" aus einem mit Bändern, Obst, Bildchen, Stechpalmenkränzchen ꝛc. geschmückten Tännchen (Schweiz. Archiv für Volkskunde von 1905). Im Sarganserland werden sie durch Stechpalmenzweige ersetzt (Archiv 1906), im Taminatal durch die Zweige des „Sevibaumes", Junigerus sabina (Archiv 1903), im Lötschental durch Zweige des Wachholderstrauches (Stebler: „Am Lötschberg"). Mancherorts bringen die Leute silberglänzende Kätzchenzweige der Sahlweit zur Kirche. Der Priester segnet die „Palmen". Sie werden sorgfältig aufbewahrt, sind sie doch nach dem Volksglauben für gar manches gut. Gegen Blitzgefahr werden sie an einzelnen Stellen des Hauses angebracht, wenn im Sommer ein gefährliches Gewitter naht, einzelne Stücke zur gnädigen Abwendung des Unwetters auf dem Herd verbrannt, wie das z. B. Josef Reinhart in „Silvan Grubers Einsamkeit" bezeugt: „Die Frau erhob sich, als ein neuer Donnerschlag das Haus erzittern machte, nahm einen dürren Palmzweig von der Wand, mit einem Blick auf den Bauer sagte sie, als sie die Türe in der Hand hielt, und eine gottergebene Zuversicht lag in ihren Worten: Sie sind gesegnet, ich will noch ein Feuer machen!" Dieser Brauch besteht nicht nur im Kanton Solothurn, sondern auch im aargauischen Frei- und Kelleramt (Archiv 1905 und 1917), Luzern, Schwyz, Sargans (Archiv 1906), im Taminatal (Archiv 1903) ꝛc. Die geweihten „Palmzweige" halten aber auch die bösen Geister vom Hause fern, was schon der St. Galler Chronist Johann Keßler (1502—1574) in seiner „Sabatta" bezeugt: „Die palmstuden, so an dem palmtag gesegnet, sind nit allein kreftig für tüfelsche Gespenst..." oder: „werden zu vil zoberey wider gespenst und ungewitter gebrucht". Im Lötschental verbrennt man im Winter, bevor das Vieh eingestellt wird, geweihte „Palmzweige" im Stalle, um Unglück fernzuhalten. Man steckt sie auch in die vier Ecken der Grundstücke zur Vertreibung und Fernhaltung von Ungeziefer (Archiv 1916). Im Tessin atmet man den Rauch der brennenden Palmzweige ein, um sich vor Kopfweh zu schützen (Archiv 1903). Im Kanton Sankt Gallen segnet man an einzelnen Orten im Frühling den Pflug vor seinem ersten Gebrauch, indem der Bauer ihn mit einem Palmsonntagszweig mit Weihwasser bespritzt und dazu spricht: „An Gottes Segen ist alles gelegen!" Die umstehenden Hausinsassen sprechen dazu fünf Vaterunser (Archiv 1907). Im Emmental soll man am Palmsonntag in den drei höchsten Namen Stechpalmenzweige pflücken, um sie an den Hausecken oder an der Stalltüre zu befestigen, damit die Tiere vor Ungeziefer bewahrt bleiben (Friedli: „Lützelflüh").

In früheren Jahrhunderten liebte man es, d. h. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, in den Kirchen die

Einer der Palmesel im Berner Historischen Museum.

biblische Palmsonntagsbegebenheit dramatisch darzustellen. Dabei spielte der Palmesel eine Rolle. Auf einem hölzernen, auf kleinen Rädchen ruhender Esel wurde entweder eine

Christusfigur oder eine Christus darstellende Person in feierlicher Prozession in der Kirche herumgezogen, manchmal sogar um die Kirche herum. Im Schweiz. Landesmuseum in Zürich sind zwei solcher Palmesel zu sehen. Einer stammt aus Mellingen (17. Jahrhundert), der andere aus Steinen (Schwyz), aus dem 13. Jahrhundert. Aus Schwyz vernimmt man aus einer Chronik von 1588: „Am Palmtag gät man uf die Hofmatten mit herrlicher pression mit crüz und fanen und dem palmesel anhin.“ Auch der Berner Niklaus Manuel erwähnt die Palmesel und der bereits genannte Johann Keßler fügt in seiner „Sabbata“ bei: „Am selbigen Tag wirdt och furgebildet mit allerley wiß geberden die histori, wie Christus uff einer eslin zu Hierusalem, als er liden wollt, ist eingeritten und empfangen worden.“ Von 1520 erzählt Cysato in den „Kollektanen“ eine gelungene Episode aus Ionschwil (bei Wil im Toggenburg). Ein mutwilliger Kerl habe das Christusbild vom „Palmthier“ geschlagen und spöttisch gesagt: „Du hast lang genug geritten, mußt mich jetzt auch reiten lassen“ .... „Ist damit gerittlichen auf das Tier gesprungen, aber hat sein Leben lang also gerippet (gespreizt) verbleiben müssen, also, daß er schier nit mehr gehen konnte.“ In seinen Aargauer Sagen berichtet Rochholz, daß die Bremgartner nach Annahme der Reformation ihren Palmesel in die Reuß warfen. In Mellingen wurde er aufgefischt, aber bald nachher neuerdings in den Fluß geworfen, um in Klingnau endgültig herausgezogen zu werden, was der Familie Wengi einige Privilegien eingebracht habe. Im Kanton Luzern heißt der am Palmsonntag zuletzt Aufstehende „Palmesel“.

Ein sehr hübscher Brauch herrscht im Engadin. Da stecken am Palmsonntag die Knaben Weidenzweige mit Kätzchen an das Kammerfenster des Mädchens, das sie abends zum Tanze führen wollen. „Der grünende Zweig gilt hier als Sinnbild der jugendlich keimenden Liebe“, sagt Professor Dr. Hoffmann-Krayer in der „Schweiz. Volkskunde“ von 1916. —

Im Bernbiet, wo das Konfirmationsfest meist auf den Palmsonntag fällt, werden die Kinder neu gekleidet, eine Sitte, die schon der Zürcher von Moos in seinem „Astronomisch-, politisch-, historisch- und kirchlichen Kalender“ von 1775 als sehr alt feststellt und berichtet, daß Kinder, die kein neues Kleid haben, „Osterkalb“ genannt wurden.

Der Palmsonntag ist auch Wetterlostag. Es heißt: „Kommen die Palmen naß nach Hause, so gibt es eine nasse Ernte.“ „Schneit's in die Palmen, so schneit's in die Halmen.“ „Palmen im grünen Klee, — Ostern im weißen Schnee.“ V.

Ueber Ostern im Gebiete der Sahara.

Von Fritz Hunziker, Bern.

Marseilles — Meerfahrt.

Eine größere Reise macht sich am besten zu zweit, besonders wenn beide schon öfters „draußen“ waren; wenn man schon einmal verschiedener Meinung ist, so gibt eben der Klügere nach, und wir waren beide öfters abwechselnd der Klügere, in Fällen darnach allerdings auch der Dümmere.

*

Nach einem Abschiedstrunk mit unsern Freunden entführte uns der Nachtzug der Vaterstadt und in endloser Fahrt ging's über Genf das Rhonetal entlang, an den Städten Lyon, Montélimar, Oran, Avignon und Tarascon vorbei nach Marseille. Der Verkehr in der Rue Cannebière ist in den letzten Jahren ins Unglaubliche gestiegen und in diesem Maße in Bern nicht denkbar.

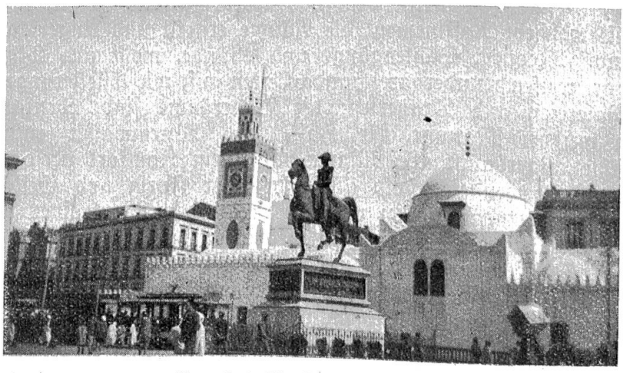
Unser nächstes Bestreben galt der Ueberfahrt nach Algier, in der Absicht, uns bis dahin in keiner Weise durch einen Reisevertrag binden zu lassen. Da der Chef der Compagnie Générale Transatlantique uns aber darauf aufmerksam machte, daß über Ostern die Unterkunft in bessern Hotels in Nordafrika ziemliche Schwierigkeiten bereite, bestellten wir ein Circuit für 15 Tage, gültig für die Strecke Marseille-Algier-Biskra-Constantine-Tunis-Marseille, in dem alles inbegriffen war, sowohl Reise, wie Unterkunft in prima Hotels, Mahlzeiten, Trinkgelder, Ausflüge per Auto 2c. Nordafrika ist um diese Zeit von solchen Touristen aus valutastarken Ländern überschwemmt, aber in Wirklichkeit reist man auf diese Art bequem und sorgenlos.

Unser Dampfer „Lamoricière“ lag schon fahrbereit am Pier verankert und nach Ausweis erhielten wir die Erlaubnis, solchen zu besichtigen, wobei wir die erfreuliche Entdeckung machten, daß unsere Kabinen sehr günstig auf Deck gelegen waren; noch ein festlicher Abschied von Europens Festland, und wir quartierten uns endgültig auf unserm „Kasten“ ein; Glockengebimmel dem Deck entlang, das Zeichen für diejenigen, die nicht mit wollten, das Schiff zu verlassen, und schon eine Viertelstunde später ging's mit Volldampf am Château d'If vorbei in die hohe See hinaus.

Als Mitpassagiere die gewöhnlichen Touristentypen, einige Offiziere und höhere Beamte. Eine alte Jüdin, die stets mit einigen Herren Karten spielte, in Begleitung zweier junger Kerle, sowie eines sehr hübschen, jungen, blondhaarigen Fräuleins schien uns sehr dubios; einen langen Herrn, zirka 2 Meter 30 (nebst seiner Gemahlin von zirka 1 Meter 50) tauften wir gleich zu Beginn „Das lange Elend“, und wirklich hatten wir uns in der Folge öfters mit ihm noch zu beschäftigen. Der Lunch besammelte alle Passagiere in dem eleganten Speisesaal und mochte auch den anspruchsvollsten Feinschmecker zu befriedigen. Mich heimelte es als alten Seefahrer an, wieder einmal auf der großen Wasserlache zu schwimmen. In unserer großen dreiplätzigen Kabine, in der Raum genug zum Shimmy-Tanzen war, und mit allem Komfort eingerichtet, ließ sich's herrlich wohnen und das Mittagsschläfchen pflegen; daß zum Dîner keine große Toilette vorgesehen war, paßte besonders in unsern Kram. Das erste freudige Ereignis dieser Fahrt erlebte ich im Radioraum des Schiffes, allwo uns der Beamte, nachdem er erfahren, daß wir Berner seien, bald die Verbindung mit Bern verschafft hatte und uns eine halbe Stunde den Radio Bern hören ließ, sowohl Orchester wie Gesang mit einer Deutlichkeit, wie wenn wir uns in nächster Nähe befunden hätten; wohl das beste Zeugnis für die Leistung unserer stadtbernischen Sendestation (allerdings störte uns auch kein Tram).

Algier.

Den folgenden Tag gegen 2 Uhr nachmittags kam die afrikanische Küste in Sicht, nach 3 Uhr die terrassenartig aufgebaute Stadt Algier und fahrplanmäßig um 4 Uhr gingen wir in dem belebten Hafen vor Anker, nach dem Aussteigen von einer vielhundertköpfigen Menge schmutziger und zerlumpter, männlicher und weiblicher arabischer Bewohner empfangen. Rasch wurde unser Gepäck von einem Agenten der Gesellschaft im Hotelauto verstaut, und nach kurzer Fahrt durch die Hauptstraßen brachte uns dieses nach



Place de la République in Algier.